

www.e-rara.ch

Franz Xaver Bronners Schriften

Bronner, Franz Xaver

Zürich, MDCCXCIV

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Sp 428

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-87797>

Das Nestchen in der Hecke.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

DAS NESTCHEN IN DER HECKE.

ERSTE ABTHEILUNG. Das Bauen des Nestchens.

Ab pereat, si quis lentus amare potest!

Propert.

„Ey seht mir doch! Da schlendert Sylphia, die Schwester meines Mädchens, vorüber, blickt mir schalkhaft lächelnd ins Angesicht, und schielt mit losen Mienen nach ihrem Garten. Die Schlaue sah geschwind, wohin mein Auge zielte: „Willkommen, Idas, du unverdroßner Späher! Ich merke wohl, unser Obst und meine Schwester wären schwerlich zu stehlen: du bist gar ein fleißiger Hüter; man sagt mit Recht, ihr junge Fischer lernet die Geduld von ernem lauernden Hechten.“ Sprach sie nicht so, die kleine Spöterinn? Wahrlich! sie versteht sich aufs Necken; und errieth im ersten Augenblick, warum ich hier verweile, hier auf der kleinen Anhöhe, von der man ihren Garten übersieht. Fort denn! Das Warten am offenen Wege wecket Vermuthungen. Dort wo die trockene Regenfurche sich durch den Rockenacker windet, dort will ich

durch das wallende Korn hinübergehn. Zwischen dem Acker und der grünenden Gartenhecke meines Mädchens zieht sich ein schmaler Rain hinunter. Dort kann ich recht bequem und unbemerkt lauschen. Spielende Schatten des Zaun-
gesträuches schützen mein Haupt vor sengender Hitze, und hohe säufelnde Aehren bergen mich vor den Blicken der Wandelnden „

So sprach Idas leise, und schritt durch die rauschenden Halmen hinüber. Die aufgestörte Lerche flatterte erschrocken daraus empor, und wo sein Schatten hinfiel, da schwieg das Zirpen der Grillen. Jetzt betrat er den grünenden Rain, und lagerte sich auf weichen Rasen, und blickte mit süßem Sehnen, durch die Lücken des Zauns, nach der Wohnung seiner Geliebten, und nach dem großen Teiche in ihrem geräumigen Garten. Neben ihm trat ein dichtes Mehlbeergebüsch *) aus der Hecke hervor, und breitete seine dornichten Schößlinge, über den Rain, bis an den blühenden Acker aus. Angenehm schmeckte die Ruhe hier im Schatten. Der liebliche Gesang kleiner Vögel tönte von nahen Zweigen. Nicht lan-

*) *Crataegus Oxyacantha* Linn. Weißdorn, Hagedorn, Mehläpfchen.

ge lag Idas da, so weckte ihn ein sanftes Zwitschern im Zaune. Er sah hin. Ein kleines Nestchen hieng zwischen dünnen Sprossen, sorgfältig hinter Laub versteckt. Die nackten Jungen darin streckten die offenen Kehlchen, wackelnd und pipend, dem hingereichten Finger des lächelnden Fischers entgegen. „O ein lieblicher Anblick!“ sprach Idas; „noch sind sie unbekannt mit der Härte muthwilliger Knaben, die sie gern zur Luft der füßen Freyheit berauben. Fürchtet mich nicht, ihr kleinen Hüllosen! und frenet euch des Lebens auf offener Flur. Aber sieh! dort schlüpfen zwey Alte ängstlich rufend ins dichte Gebüsch. Findet sich etwa auch ein Nestchen dort? Laß doch sehen!“

Jetzt durchsuchte er neugierig das dichte Mehlbeergesträuch, und schaute tief in das schattichte Dunkel. Kein Nestchen überall! Aber mitten im Gesträuche, da wo es an die Hecke stieß, fand sich ein geräumiges Plätzchen von Buschwerk frey. Nur einzelne dürre Reiser, aus Mangel an Luft und Licht ersticket, ragten aus der lockern Erde hervor. Selbst die niedrigen Stämme der Heckengewächse wanden sich, blätterlos, aus dem dichten Schatten empor, und prangten nur oben mit

belaubten Kronen. Verschlungene Ranken des wilden Hopfens spannen ein grünes Blättergewebe über die nackten Stellen des Zaunes, gegen den Garten hin. Idas drängte sich, wundernd, durch die verschlungenen Stauden, in die einladende Kühlung hinein, und freute sich der kunstlosen Laube. Niemand hatte ihn hineinschlüpfen gesehen, als ein fremder Jüngling, der wohlbestäubt und sich räuspemd am Wege vorüber eilte, und mit unverwandten Blicken an Miniens Garten hieng. Nachsinnend stand Idas ein Weilchen. Jetzt hüpfte er freudig empor, daß ihm die wölbenden Zweige den Hut vom Haupte stießen. „Ein glücklicher Einfall,“! rief er mit fröhlichem Ungestüm, dies heimliche Plätzchen soll mir ein Nestchen der Liebe werden „!

Eifrig rifs er sogleich die dürren Ruthen aus, räumte das faulende Laub und die zerstreuten morschen Reiser vom Grunde weg, und beschnitt rings umher die unordentlich hervorstehenden Zweige des Busches. Dann öffnete er sich, an der Heckenseite, einen verborgenen Durchgang, der sich hinter Hopfengeflecht versteckte, und ebnete eine kleine Strecke des ungleichen Bodens, zum bequemen Pfade in den Garten. Rechts und

links am kleinen Pfade erhoben sich Dirlitzensträuche *), und streckten ihre dichtverwebten Aeste oben ganz enge zusammen. Durch einen geschickten Druck der Hände ließen sich diese Aeste auseinander biegen, und öffneten einen schmalen Paß aus der Laube, der sich aber selbst verschloß, sobald sich die entgegentrebenden Hände zurückzogen. Nun grub er mit dem Messer die grünen Rasen des Raines aus, und trug sie geschäftig unter die Laube, um sie auf dem entblößten Grunde mit Sorgfalt zusammenzufügen. Bald lagen sie wie ein grüner Teppich ausgebreitet vor ihm, und ein lieblicher Kranz von niedrigen Rasenwänden zog sich rings umher, nicht höher als die Seitenwände eines kleinen Kahnes, und weich, wie schwellende Polster. — Jetzt war das heimliche Nestchen bereitet, und hatte Raum genug für ein liebendes Pärchen. Zufrieden mit seiner Arbeit streckte sich Idas auf das frische Lager hin, und sann emsig auf einen frohen Gesang: denn er wollte sein kommendes Mädchen angenehm mit Liedern überraschen.

*) *Cornus mascula* Linn. Cornelkirsche, Steinkornelle.

ZWEYTE ABTHEILUNG. Der betrogene Laufcher.

Horch ! Nun klappte der hölzerne Riegel an der Hüttenthür des Mädchens. „Wer kommt „? Miniens Vater trat aus der Hütte, trug eilig ein Bündel Reifer hinein, und holte im Handnetz Fische aus dem Behälter. Der Schornstein begann zu rauchen. „Haben sie einen Gast zu bewirthen „? fragte sich Idas, „denn die Zeit des Mittagmahls ist lange vorüber „. Er spähte geduldig: aber die Thür wollte sich nicht so bald wieder öffnen. Endlich, o Freude, kam Minia selbst. Allein ihr folgte ein unbekannter Jüngling; eben derselbe, der wohlbestäubt am Wege dahingeeilt war, gerade als der Fischer ins Gebüsch schlüpfte. Nicht umsonst hatte der Freund mit so unverwandten Blicken nach Miniens Wohnung gespäht. Schmeichelnd gieng er jetzt dem lieben Mädchen zur Seite, und schlang vertraulich seine Rechte um ihren schlanken Leib, indeß seine Linke zärtlich von ihren beyden Händchen gedrückt ward. So kamen beyde miteinander an den Teich im Garten. Bald schaurig, bald heifs, überlief es den lauschenden Fischer. Ein kleiner Kahn stand im Schilfe. Fröhlich hüpfte der Jüngling hinein,

und bot dem Mädchen die stützende Hand. Lächelnd setzte sich Minia in das Fahrzeug, und sah mit sichtbarem Wohlgefallen dem Rudern ihres Begleiters zu. Jetzt waren sie bis an das Röhricht des jenseitigen Gestades gefahren. Da legte der Jüngling das Ruder in den Kahn, und schmiegte sich, halb vom Schilf bedeckt, zu den Füßen des traulichen Mädchens.

Idas wälzte sich auf seinem Lager in düst'rer Betäubung; die schmerzlichsten Gefühle zerrissen sein Herz. Stürmisch wechselte in seiner Seele glühende Eifersucht mit kalter Verachtung und aufwallendem Unwillen ab.

Ein lauer Wind trieb den wiegenden Kahn langsam an die vorige Stelle zurück. Dann griff der Jüngling von neuem zum Ruder, und lenkte das leichte Fahrzeug schaukelnd an das Schilf hinüber, um es dort wieder dem sanften Hauche des Westes zu überlassen. Dann fieng er mit heller Stimme zu singen an:

Wie lieblich ist es
Zu deinen Füßen,
Geliebtes Mädchen,
Die süßen Spiele
Der Kindheit wieder

Vor

Vor meine Stirne
 Zurückzurufen!
 Wo wir im Kahne,
 Wie heute, treibend
 Oft froher waren,
 Als alle Tänzer
 An Freudenfesten!

Minia erwiderte so den Gefang des Jünglings:

Mir dünkt, du Lieber,
 An deiner Seite
 Diefs sanfte Wiegen
 Des leichten Schiffchens
 Auf kleinen Wellen
 So fuß beynahe,
 Als treuen Mädchen
 Das sanfte Wiegen
 Im trauten Arme
 Des blühnden Jünglings,
 Bey dem sie, kofend,
 Im Grase ruhen.

Schmeichelnd rückte jetzt der schöne Jüngling
 zunächst an ihre Seite; sein linker Arm ruhte auf
 ihren Knien, indess seine rechte Hand nach ih-
 rem Halse empor strebte, und sein Auge etwas
 Süßes zu sehen schien. Zärtlich bückte sich Mi-

nia auf sein Antlitz herab, und drückte ihre Rosenlippen auf die feinigen.

O wie brannte es im Busen des liebenden Spähers! Er wollte dem schmerzhaften Anblick entfliehen. Aber unbefiegbare Gierigkeit zu sehen, was er doch zu sehen verabscheute, hielt seine Füße in Banden. „Geduld, mein Herz“, so sprach er, kämpfend mit bitterm Unmuth: „ich muß sie belauschen, die Treulose; muß wissen, wie weit sie die Falschheit zu treiben vermag. Mich nannte sie oft mit betheuernden Schwüren ihren ersten, einzigen Geliebten; und sieh hier den ältern Günstling! O Verachtung und Abscheu! Erfüllet von nun an mein Herz, wie Eis gefrorene Schläuche, kalt und unempfindlich“!

Nun öffnete sich wieder die Hüttenthür. Minchens Schwester, die schalkhafte Sylphia, hüpfte heraus, wie ein Rosenblatt, das der Zephyr über nickende Kleeblumen dahinjagt. Ihre eilenden Fersen berührten kaum die Spitzen des Grases. Sobald der Jüngling im Kahne die Kommende erblickte, sprang er auf, und rief mit jubelnder Freude: „O sey mir gegrüßt, du lieblichstes Mädchen, sey mir gegrüßet! Schon lange erwarte ich dich! Mein erster Schritt ins Dörfchen war zu

deiner Wohnung ; noch hab' ich nicht einmal meine Mutter gesehen „ „ O tausendmal willkommen mir , geliebter Lamon ! Willkommen in deiner Heimath „, so rief ihm Sylphia entzückt entgegen : „ eben bey deiner Mutter harrete ich deiner mit Sehnsucht ; ich war dir entgegen gewandert eine große Strecke weit ; aber nach langem vergeblichen Warten bey der Linde dacht' ich , du würdest wohl schon früher gekommen seyn , und lief zu deiner Mutter : Idas der Fischer sah mich laufen. Dort saß ich nun , und sehnte mich nach dir , wie du nach mir dich sehndest. Nochmals wollte ich auf den Weg hinaus , meinem lieben Jüngling entgegen ; aber da rief mich mein Vater herein , und sieh , nun hab' ich dich „ ! Aus allen Kräften schiffte Lamon indess ans Gestade hinüber , ließ unbeforgt das Ruder fallen , und hüpfte so eilig ans Land , daß der leichte Kahn , vom Widerstolze seines flüchtigen Fusses gelenkt , mit Minia weit in den Teich hinausfuhr. Feurig schlang er beyde Arme um die geliebte Braut , und drückte die süssesten Küsse auf ihre heißen Rosenlippen , zum zärtlichen Grusse.

Idas machte große Augen. So staunt ein Fischer auf dem Meere , wenn er unversehens einen

gefangenen Zitteraal berührt hat; er weiß nicht, woher der zuckende Schlag kommt, sieht sich verwirrt nach weit größeren Seethieren um, und wills nicht glauben, daß ihn ein so kleiner Fisch mit schneller Erschütterung durchblitzt hat; aber endlich muß ers doch glauben, und freuet sich der neuen Bemerkung.

„Ha, du schlauer Schwager,“! rief jetzt Minia scherzend, „du hießest gewiß nur deswegen den Kahn mit mir in den Teich, um leise zu sagen, daß zwey Liebende keine Zeugen brauchen? Ich verstehe dich, listiger Jüngling, und will, dir zu Gefallen, hier auf dem Teiche bleiben.“ „Ey, du lose Spötterinn,“! erwiderte Sylphia lächelnd, „fühlest du etwa, dein Idas und du, ihr möchtet unsrer Nachsicht bald auch bedürfen?“ So scherzten sie, und Lamon wand seine Rechte um die Geliebte, und führte sie unter zärtlichen Gesprächen der Hütte zu.

DRITTE ABTHEILUNG. Das Brüten im Busche.

Kaum hatte Idas im Busche das Wörtchen, Schwager, vernommen, so tönten ihm die Stimmen der beyden Mädchen wie süße Lieder im Ohre; sein schmerzlicher Unmuth fiel ihm vom Her-

zen, wie satte Blutekeln, und seine Seele ward auf einmal erhellet. So beruhiget sich schnell ein furchtflames Kind, das Nachtgespenster zu sehen wähnt, sobald es Lichter und bekannte Menschen erblickt. Nun gab er sich selbst die strengsten Verweise, und zürnte über seinen ungerechten Argwohn, und schämte sich innig. Ein frischer Glanz von Unschuld und reizender Anmuth schien ihm jetzt sein süßes Mädchen, doppelt hell, zu umfließen. Er hätte auf Flügeln der zärtlichsten Begierde, wie das Männchen der Nachtigall, zu ihren Füßen hinschweben, ihr kniend seine ungegründete Furcht und seine Schmerzen gestehen, und dann neue Beweise von Verzeihung und Liebe stammelnd ersuchen mögen. Gern wäre er an das Ufer des Teiches gelaufen, und hätte sich Lamons Stelle im Kahne erbeten. „Aber was würde ihr Vater sagen“, dachte er, „wenn er mich in seinem Garten erblickte! Neulich traf er mich allein mit Minia zu Hause. Wir saßen traulich beysammen, wie ein Paar Zeisige im Neste; da sagte er im ernstesten Tone: „Idas, sollen wir Freunde bleiben, so meide meine Tochter, sie ist dem Almon, nicht dir bestimmt“. Dann schalt er die erschrockene Minia aus, daß mir das Herz blu-

tete, und befahl ihr, mich nie wieder über die Schwelle zu lassen. O! jedes Wort, das seinen Mund verließ, drang mir durch Mark und Bein; jedes tödtete einen Keim von Hoffnung und Freude in meiner Seele. Aber horch! mein süßes Mädchen singt,,! Sie sang in schmelzender Melodie:

Ihr kleinen Wellen,

Die ihr mein Schiffchen

Auch ohne Rudern

Sanft klatschend wieget!

Ihr wecket Bilder

Zufriedner Tage

Und sanfter Ruhe

In meiner Seele.

O süße Ruhe

In Idas Armen!

O Wonneleben

An feiner Seite!

Nach euch verlang' ich. —

Muß ich noch lange,

So sehnlich schmachtend,

Nach euch verlangen?

Vielleicht ist schmachten

Mein Loos für immer!

Bedaure, Jüngling,
 Dein armes Mädchen!
 Man will ja, ohne
 Gefährten soll ich
 Den Strom des Lebens
 Hinunter schiffen.
 Hinschiffen soll ich
 Verlassen, einsam,
 Wie jetzt, ihr Wellen,
 Auf euerm Rücken.
 Denn niemals kann ich
 Mir einen andern,
 Als meinen Idas,
 Zum Führer wählen.
 Und diesen lieben,
 Getreuen Führer
 Verschmäht mein Vater!
 Bedaur' es, Vater!
 Bedaur' es, Idas!
 Ach einsam werd' ich
 Den Strom des Lebens
 Hinunter schiffen.

Heiß loderte die reinste Freude im Busen des
 horchenden Fischers empor, Die süßeste Weh-

muth erhöhte ihren Werth. Er hätte, wonnetrunken, gern sogleich einen Gegengefang aus der Fülle seines Herzens angestimmt. Aber im Feuer der Entzückung haschte er umsonst nach Worten und Tönen. Erst nachdem der frohe Aufruhr süßer Empfindungen gestillet war, gehorchten ihm Gedanken und Stimme. Vorsichtig spähte er nun durch die Gesträuche rings umher, ob kein Vorübergehender seinen Gesang belauschen würde. Dann hub er an :

Ich einsames Männchen,
 Ich hab' im Gebüsch
 Ein Nestchen gebaut,
 Ein Nestchen der Liebe,
 So heimlich und stille,
 So weich und gemächlich,
 Wie keins im Gefilde.
 Ach aber! noch hat mich
 Im einsamen Neste
 Kein Weibchen besucht!
 O liebendes Weibchen!
 Schon lange betracht' ich,
 Wie schaukelnde Wellchen
 Des Teiches dich wiegen,
 Behorche dein Singen,

Und sterbe vor Sehnfucht.
 O weile nicht länger,
 Besuche mein Nestchen,
 Und wiege dich zärtlich
 Am wartenden Herzen
 Des liebenden Männchens.
 Es ist ja viel süßer
 Sich spielend am Herzen
 Des Lieblings, als einsam
 Auf leblosen Wellchen
 Des Teiches, zu wiegen.
 Komm, Süsse! und setze
 Dich lächelnd zur Seite
 Des schmachtenden Männchens,
 Und heilige, küssend,
 Mein heimliches Nestchen
 Zum Nestchen der Liebe!

Ein angenehmes Staunen ergriff das Mädchen,
 als ihr des Geliebten bekannte Stimme unverse-
 hens aus der Hecke entgegen tönte. So staunt ein
 armes verirrtes Hirtenmädchen, das Abends im
 tiefsten Walde ängstlich ein verlornes Lämmchen
 suchte, und endlich, von nächtlichem Grauen erei-
 let, am bemoosten Fusse eines Baumes dahinsank,
 um unruhig einzuschlummern, wenn ihm Morgens

unverhofft aus dem nahen Busche das Blöcken
feines Lämmchens entgegen tönt. Unverwandt
behorchte sie die sanften Töne des Sängers. Jetzt
schwieg er; und Minia flog behende aus dem
Schiffchen, und eilte dem Busche zu, aus dem
die Stimme gekommen war. Voll Entzücken
druckte Idas die beyden trennbaren Sträucher von
einander, und öffnete dem herannahenden Mäd-
chen einen bequemen Durchgang. Sie stutzte ei-
nen Augenblick, als sie auf einmal die künstliche
Oeffnung, und das Dunkel der heimlichen Laube
erblickte. Aber die sanften Bitten und die erprobte
Redlichkeit des Geliebten hoben bald alles Beden-
ken, und machten ihr Muth, sich zärtlich in
seine offenen Arme zu werfen. Sogleich verschloß
sich die Oeffnung der Hecke hinter ihnen. In
stillem Entzücken drückten sie einander an die
lautpochenden Herzen, und wechselten Küsse, so
feurig und süsse, wie sie nur die innigste Liebe
giebt. Dann setzten sie sich auf das weiche Lager,
und stammelten, einander umarmend und liebko-
send, ihre heißen Gefühle. Dann erzählte Idas
die Geschichte des Nestchens der Liebe, und wie
sein Herz bey Erscheinung ihres Schwagers von
Argwohn und Schmerz, und dann von inniger

Reue bestürmt ward. Dann gab sie ihm gelinde Verweise; aber sie tönten lieblicher als glatte Worte des schmeichelhaftesten Lobes; sie bestrafte ihn auch durch Verweigerung zärtlicher Küsse; aber die Küsse gewannen dadurch an Süßigkeit. Wenn sie böse that, und mit dem weichen Händchen ihr reizendes Antlitz vor den Lippen des Liebings bedeckte, so säete er die wärmsten Küsse auf ihren unbeschützten, wallenden Busen. Dann bückte sie sich behende hervor, und entrückte ihm, in ihre Arme gehüllt, das Uebermaß entzückender Reitze.

VIERTE ABTHEILUNG. Ueberraschung im Neste.

Jetzt erinnerten sie sich wehmüthig an ihre Trennung, und klagten einander, mit Thränen in den Augen, ihr herbes Schicksal. „Wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich sind wir nun!“, sagten sie gerührt: „aber ach! unsre Seligkeit verwelkt, wie das Blümchen, das nur einen Tag lebt.“ „Süßes Mädchen!“, sagte Idas voll Innbrunst, „ich soll dich meiden, und alle diese Reitze sollen einem andern blühen? Unerträglicher Gedanke! O dürfte ich dich mein nennen! Aus jedem befriedigten Wunsche an deinem Busen wür-

den tausend neue Freuden aufsprossen, wie aus wenigen gereiften Samenhäuptern zahllose Binsen im Teiche. Aber ich Unglücklicher! Dein Vater wird dich meinen Armen entreißen, noch ehe meine Freude geblüht hat „! „Geliebter Jüngling„! erwiderte schmeicheld das zärtliche Mädchen: „Niemand als dir bewahre ich mich auf. Du oder keiner betritt mein Brautgemach. Vielleicht — o laß uns Hoffnung schöpfen, vielleicht lächelt einst die sehnlich erwartete Stunde, die uns mit heiligen Banden ewiger Liebe umschlingt. Gütig ist mein Vater, obschon auch strenge. O wenn er wüßte, wie innig unsre Liebe ist, er würde gern die segnende Hand zu unsrer Vereinigung ausstrecken. Komm, Geliebter! wir wollen hingehen, wollen seine Kniee umfassen, und nicht aufstehen, bis er uns beyden seinen Segen ertheilt, und unsere Liebe gebilliget hat. Der reiche Almon, den er mir zum Bräutigam bestimmte, ach! der ist so rauh, so stolz! O der beste Vater fühlte es neulich selbst, ich würde nur die Magd des reichen Mannes seyn „ „So komm, Geliebteste „! rief der feurige Jüngling voll Zuversicht, „komm! wir wollen hin zu seinen Füssen „! „Mein Schwager „, setzte Minia bey; „und meine Schwester Syl-

phia, seine Braut, helfen uns gewiß auch bitten. O gütiger Himmel segne unser Vorhaben „! Jetzt drückten sie sich küßend mit heißer Inbrunst an die klopfenden Herzen, und erhoben sich vom weichen, heimlichen Lager.

„Welch ein Schrecken! Da stand der Vater mit Lamon und Sylphien an der Hecke, und sprach mit ernster Mine und drohendem Finger: „Ihr Buschkriecher, wir haben euch belauscht „! — und schwieg. Sprachlos und bebend drängten sich die Liebenden durch die Stauden, und warfen sich zu seinen Füßen, und wußten nichts zu flammeln, als: Vater, Verzeihung „! Mit sichtbarer Bangigkeit erwarteten Lamon und Sylphia das väterliche Urtheil über die Knienden, und Vorbitten schwebten auf ihren Lippen. Aber gelassen hob sie der Alte empor, und fuhr mit ruhigem Tone fort: „Ich habe eure Gespräche behorcht. Idas! du bist ein gefährlicher Junge: Dein Nestchen der Liebe ist eine seltsame Erfindung. Ich fürchte das Brüten im Busche, und will mir ein - für allemal Ruhe und Sicherheit verschaffen. Erwarte dein Loos „! (O wie lebte dem armen Jungen das Herz so laut!) „Du aber, Mädchen, das deine Unschuld hinter Zäune zur Verwahrung trägt,

du verdienst, daß ich so schleunig wie möglich deinen Brauttag, vor dem dir immer graute, bestimme. Wisse denn! Morgen feyern wir Sylphiens und deinen Brauttag. Hier hielt er ernsthaft ein. O wie ängstlich schlug es in Idas und in Miniens Busen! „Wohlan denn“, sprach er endlich, heiter lächelnd: „euer Zutrauen zur väterlichen Güte lindert die Strafe; Idas und Minia — werdet ein Paar.“!